

JK CH-FR-NA 9.6.2013

Schriftlesungen: Psalm 8,4-7; Apostelgeschichte 3,1-6 Predigt: Lukas 7,1-10

Liebe Konferenzgemeinde,

Diese Jährliche Konferenz steht unter dem Thema Würde. Für den Gemeindebezirk Bern reicht die Beschäftigung mit diesem Thema weit zurück. Er hat eine Ausstellung gestaltet, die während dieses Monats in den Gemeinderäumen öffentlich zugänglich ist. „Würde wäre wenn“ bringt uns ins Nachdenken, wie wir Menschen sehen und wie wir mit uns und mit anderen umgehen. Zwei Aspekte des EMK-Profiles, die die Achtung vor der Würde aller Menschen betonen, sollen deshalb für den Umgang miteinander in den Gemeinden vermehrt beachtet und umgesetzt werden.

Ich habe für die Predigt eine biblische Geschichte ausgewählt, in der es auch um die Achtung vor anderen Menschen geht. Zugleich ist es eine der wenigen Geschichten in den Evangelien, in der ein Mensch nicht direkt mit Jesus in Kontakt kommt, sondern nur durch die Vermittlung anderer.

Ich lese aus dem Lukasevangelium 7,1-10.

1) Zwischenhändler und Vermittler

In dieser Erzählung kommt es zu **keiner** direkten Begegnung zwischen Jesus und dem Hauptmann, einem subalternen römischen Offizier in Kapernaum. So jedenfalls berichtet es uns das Lukasevangelium. Es betont das ausserordentliche Vertrauen des Hauptmanns auf ein Wort von Jesus. Die Heilung des Knechtes wird dann als Nachtrag noch kurz, bestätigend, berichtet. Im Matthäusevangelium steht die Geschichte anders. Dort begegnen sich Jesus und der Hauptmann direkt. Es gibt keine Mittelsmänner.

Ich habe keine Ahnung, wie die Begegnung historisch abgelaufen ist. Ich habe mich aber dafür entschieden, die Variante des Lukas zu wählen. Bei ihm spielen die „Zwischenhändler“ eine wichtige Rolle und das finde ich bedeutsam für unsere heutige Situation. Es gibt in der biblischen Geschichte zwei Gruppen von „Zwischenhändlern“: die eine Gruppe sind die Leiter der jüdischen Gemeinde von Kapernaum, die sich persönlich bei Jesus für den römischen Hauptmann einsetzen. Die andere Gruppe sind eigene Freunde des Hauptmanns, die von ihm als Boten zu Jesus gesandt werden. Beide Gruppen nehmen die Rolle von Fürsprechern und Übermittlern ein.

Wäre das nicht auch eine gute Rolle für uns als Christen? Wir bekennen uns zu Jesus Christus als unserem Herrn und Heiland, wie wir es versprochen haben, als wir Bekennende Glieder in der Evangelisch-methodistischen Kirche geworden sind. Und zugleich haben wir Kontakt mit Menschen aus ganz anderen Milieus, Herkunftsländern, Berufswelten, religiösen Hintergründen oder persönlichen Interessen. Wo und wie werden wir „Zwischenhändler“, die die Vermittlung herstellen zwischen den Bedürfnissen anderer Menschen und den Möglichkeiten, die wir Jesus zutrauen? Um „mehr Menschen in die Nachfolge Jesu Christi zu führen“, braucht es solche „Zwischenhändler“, die sich dafür einsetzen, dass Menschen Hilfe von Christus erfahren.

2) Wertvorstellungen

Die biblische Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum schafft auch interessante Bezüge zum Thema des Wertes eines Menschen. Betrachten wir dazu die Selbsteinschätzung und die Fremdeinschätzung der Personen.

Da sind zunächst die zwei Gruppen von Mittelsmännern. Die erste Gruppe sind die „Ältesten der jüdischen Gemeinde“. Diese Leitungspersonen wollen bewusst die ihnen anvertrauten Vermittlerrolle wahrnehmen. Sie sind bereit, die Bitte des Hauptmanns bei Jesus vorzutragen. Ja, sie unterstützen diese Bitte mit einer eindringlichen Fürsprache, was für ein wertvoller Mensch der Hauptmann sei. Er liebe das jüdische Volk und habe die Synagoge gebaut (auch damals waren Liegenschaften ein wichtiges Thema!). Eine zweite Gruppe sind „Freunde des Hauptmanns“, die erklären sollen, warum der Hauptmann nicht selber kommt und sich nicht vorstellen kann, Jesus in seinem Haus zu empfangen. Er, der Hauptmann, halte sich nicht für würdig, Jesus als Gast bei sich zu haben.

Fremd- und Selbsteinschätzung des Hauptmanns sind also sehr unterschiedlich. Die Mittelmänner loben den Hauptmann. Sie anerkennen seine Leistungen für das jüdische Volk. Diese Fremdeinschätzung des Hauptmanns geschieht anhand seines Tuns und Auftretens. Das ist ganz normal. Wir können andere Menschen nur nach ihrem Tun beurteilen, bei intensiverer Beschäftigung mit ihnen vermutlich auch nach der Motivation ihres Tuns. Doch wir sehen nicht in das innerste Wesen eines Menschen, den Grund seines Herzens. In der Regel bestimmt die Fremdeinschätzung auch die Selbsteinschätzung. Das Tun entscheidet dann auch über die Selbsteinschätzung. Menschen definieren ihren Wert über eigene Begabungen und Leistungen und über die Anerkennung, die ihnen entgegengebracht wird. Das sind auch wichtige Elemente in Beurteilungsgesprächen und hat auch in der Kirche Einzug gehalten. Allerdings überdeckt es dann leider nur allzu schnell einen evangelischen Umgang miteinander.

Ob wir einer Sache würdig sind, machen wir meist von der Einschätzung unseres Tuns abhängig, ob wir dabei andere einschätzen oder uns selber. **Doch die Würde eines Menschen hängt nicht am Wert seines Tuns.**

3) Ehrfurcht vor dem Leben

In jungen Jahren hat mich die Radikalität von Albert Schweitzers Ethik herausgefordert. Sein Anspruch der „Ehrfurcht vor dem Leben“ (*„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“*) hat ihn persönlich dazu geführt, ein Urwaldhospital in Afrika zu gründen, um auch jenen Menschen medizinische Hilfe zu geben, die sonst keinerlei Chance darauf hätten. Gesellschaftskritisch hat er die Konsequenzen der Ehrfurcht vor dem Leben angemahnt. Das hat sich mir tief eingepägt als Selbstverpflichtung, die Würde anderer Menschen zu achten.

In der heutigen Gesellschaft ist dieses Thema hochaktuell: in unserem Umgang mit den Fremden unter uns, mit Asylbewerbern (der heutige Abstimmungssonntag!), mit Menschen anderer Religionen. Zugleich ist das Thema aber auch hochaktuell für Einheimische selber: im Umgang mit menschlichem Leben vor allem am Anfang und am Ende des Lebens. Der Schweizerische Evangelisch Kirchenbund kritisiert in seiner neuesten Studie zur Pränataldiagnostik, dass diese neue medizinische Technik *„das ungeborene Leben in gewisser Weise unter einen generellen Risikoverdacht. Das ungeborene Kind erscheint als potentieller Risikofaktor für die Mutter oder die Eltern, ... Risiken bestehen aber nicht – wie fälschlicherweise behauptet wird – für das Kind ... dem Kind selber kann kein Interesse an einem solchen Test unterstellt werden.“* Wie halten wir es mit der Ehrfurcht vor dem noch ungeborenen Leben?

Man kann ähnliches für das Ende des Lebens sagen: wenn körperliches Leiden zunimmt, Pflege teuer wird oder die Demenz einen Menschen entstellt. Wie behalten wir dann die Ehrfurcht vor dem Leben dieser Menschen? Wenn solches Leben belastend wird und weit entfernt ist von eigenen Glücksvorstellungen, dann entscheidet es sich, wie ernst es uns mit der Ehrfurcht vor dem Leben ist. In unserer modernen Leistungsgesellschaft kommt neben Anfang und Ende, sogar immer mehr auch die Mitte des Lebens unter Bedrängnis: das führt die einen in Arbeitslosigkeit und andere mitten in einem Zuviel an Arbeitsdruck in psychische Erkrankungen. „Würde wäre wenn“ ist ein hochaktuelles Thema.

4) Mehr als was Menschen geben können

Und damit kommen wir zum letzten Aspekt, den ich aus dieser biblischen Geschichte aufgreifen möchte. Die Selbsteinschätzung des Hauptmanns ist ganz anders als die Fremdeinschätzung durch die Ältesten des jüdischen Volkes. Der Hauptmann will gerade nicht mit seinen guten Taten der Bitte um Heilung seines Knechts Nachdruck verleihen. Er hält sich nicht für würdig, Jesus auch nur zu begegnen. Er sagt dies nicht aus einem Gefühl der Minderwertigkeit, sondern aufgrund der noch viel grösseren Vollmacht, die er dem Wort Jesu zutraut.

Der römische Hauptmann gibt sich nicht damit zufrieden, wie andere Menschen ihn einschätzen. Eigentlich könnte er ja damit zufrieden sein. Was könnte er sich noch besseres erhoffen, als dass sogar die angesehenen Ältesten der jüdischen Synagogengemeinde ihn so positiv loben! Doch zwischenmenschliche Wertschätzung genügt dem Hauptmann nicht. Sein Knecht ist auf den Tod krank. Da kann nur Gott, der Ursprung allen Lebens, auch wieder neues Leben geben. Jesus ist überrascht, bei einem Heiden solchen Glauben zu finden. Das hat er selbst im Volk Israel nicht erlebt.

Wenn ihr, Marietjie und Stephan, heute zu Ältesten in der Kirche Christi ordiniert werdet, so erhält ihr Bevollmächtigung und Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums, zur Verwaltung der Sakramente von Taufe und Abendmahl sowie zur Aufsicht, d.h zur geistlichen Leitung der Gemeinde. Ihr werdet damit gewissermassen „Zwischenhändler“, die in der Fürbitte Menschen vor Gott bringen, die auf die lebensverändernde Kraft des Wortes Gottes vertrauen, und die über die eigene Gemeinde hinaus sich für Menschen einsetzen, die ein heilendes Wort von Gott brauchen. Welcher leistungsmässige Wert ein anderer Mensch auch haben mag, entscheidender ist es, ein Wort von Jesus zu empfangen, das aufrichtet. Mögt ihr und wir alle mit euch dafür „Zwischenhändler“ sein. Dann leben wir, was wir uns im EMK-Profil vorgenommen haben: *„Von Gottes Wort bewegt, vertrauen wir auf Seine befreiende Gnade“* und *„Von Gottes Liebe bewegt, bringen wir jeder Person Wertschätzung entgegen.“* Die „Zwischenhändler“ spielen am Ende der Geschichte keine Rolle mehr. Sie sind ein Beispiel dafür, dass sie sich für einen aussenstehenden Heiden eingesetzt haben und ganz auf Jesu Hilfe vertraut haben. Ihre Rolle war zu Beginn der Geschichte. Doch auch das ist eine gute Rolle.

Als Christinnen und Christen können wir uns in dieser Geschichte sowohl wiederfinden in den „Zwischenhändlern“ als auch im Hauptmann. Wir sind – mit den Mittelsmännern - eingeladen, uns zu Fürsprechern für andere zu machen und mit und für sie auf Christi aufrichtendes Wort zu vertrauen. Und wir sind – mit dem Hauptmann - eingeladen, auf die Kraft eines Wortes von Gott zu vertrauen. Beide, der Hauptmann und die Mittelsmänner, erwarten das befreiende und heilende Wort von Jesus. Beide erwarten es nicht in erster Linie für sich selber sondern für andere. So finden Menschen in die Nachfolge Jesu Christi, so dass Christi verändernde Kraft diese Welt prägt.